

Markus Tausendpfund et al.

# Forschungsstrategien in den Sozialwissenschaften

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m<sup>2</sup>, weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

## Vorwort

Trotz unterschiedlicher Themen und Fragestellungen sind Forschende und Studierende bei der Durchführung eines Forschungsprojekts immer wieder mit vergleichbaren Herausforderungen konfrontiert: Eine relevante Forschungsfrage muss entwickelt und der meist umfangreiche Forschungsstand prägnant präsentiert werden. Daran anknüpfend müssen die zentralen Konzepte eines Forschungsprojekts spezifiziert und valide Operationalisierungen dieser Konzepte entwickelt werden. Schließlich müssen Untersuchungsobjekte ausgewählt und die geeignete Untersuchungsmethode festgelegt werden. Der Band „Forschungsstrategien in den Sozialwissenschaften“ behandelt die typischen Herausforderungen eines Forschungsprojekts und bietet Informationen, um diese Herausforderungen (besser) meistern zu können.

Ich bin den Kolleginnen und Kollegen, die zu diesem Band beigetragen haben, zu großem Dank verpflichtet. Sie alle sind der Einladung, einen Beitrag zu verfassen, nicht nur mit Freude und Sorgfalt nachgekommen, sondern haben auch mein Drängen, den gemeinsamen Vorgaben zu folgen, mit viel Geduld und Offenheit ertragen. Neben den Autorinnen und Autoren bin ich insbesondere Juliane Döschner und Daniel Toufaki zu Dank verpflichtet, die an der Schlussredaktion der einzelnen Beiträge beteiligt waren.

Aktuelle Ergänzungen sowie eine mögliche Errata-Liste zu diesem Band finden Sie in der Moodle-Lernumgebung des Moduls MB 2 „Forschungsmethoden in den Sozialwissenschaften“. Dort werden auch Übungsaufgaben und Tests veröffentlicht, die die Auseinandersetzung mit den Inhalten dieses Bands vertiefen. Die aktuelle PDF-Version der Lerneinheit ist über den Virtuellen Studienplatz (VU) der FernUniversität in Hagen verfügbar.

Über Hinweise auf Fehler, Kommentare und Verbesserungsvorschläge freue ich mich. Sie erreichen mich unter der E-Mail-Adresse [Markus.Tausendpfund@FernUni-Hagen.de](mailto:Markus.Tausendpfund@FernUni-Hagen.de).

Hagen, im Juni 2023

Markus Tausendpfund

## Inhaltsverzeichnis

Die Autorinnen und Autoren .....	VIII
Einführung.....	10
1 Zielsetzung .....	10
2 Kriterien sozialwissenschaftlicher Forschung .....	11
3 Grundbegriffe .....	12
4 Beiträge im Überblick.....	20
5 Literatur .....	23
Wissenschaftstheoretische Positionen .....	26
1 Einleitung .....	26
2 Theorien, Methoden und Realität.....	27
3 Induktion und ihre Grenzen .....	37
4 Das hypothetisch-deduktive Modell und seine Grenzen.....	43
5 Werturteilsstreit: Soll es um Sein oder Sollen gehen? .....	49
6 Fazit und Ausblick .....	52
7 Literatur .....	53
Erklärung in den Sozialwissenschaften .....	56
1 Einleitung.....	56
2 Was ist eine Erklärung?.....	57
3 Das Modell der „soziologischen“ Erklärung .....	66
4 Gütekriterien und empirische Überprüfbarkeit .....	75
5 Fazit und Ausblick .....	78
6 Literatur .....	78
Forschungsansätze in den Sozialwissenschaften .....	81
1 Einleitung.....	81
2 Der qualitative und quantitative Forschungsansatz.....	82
3 Mixed Methods .....	106
4 Fazit.....	108
5 Literatur .....	109
Forschungsthema und Forschungsfrage .....	115
1 Einleitung.....	115
2 Vom Forschungsthema zur Forschungsfrage.....	116
3 Arten von Forschungsfragen .....	118
4 Strategien zur Entwicklung einer Forschungsfrage .....	121

---

5	Relevanz einer Forschungsfrage.....	126
6	Hinweise zur Formulierung einer Forschungsfrage.....	128
7	Literatur .....	129
	Forschungsstand .....	133
1	Einleitung.....	133
2	Die Bedeutung des Forschungsstands .....	134
3	Der richtige Umgang mit der Literatur .....	138
4	Erste Literatursichtung: Die Wissenschaftlichkeit von Quellen .....	144
5	Ein paar Worte zu elektronischen Quellen.....	146
6	Wissen organisieren und den Überblick über die Literatur behalten .....	150
7	Den roten Faden des Forschungsstandes finden.....	155
8	Literatur .....	157
	Fachwissenschaftliche Texte kritisch lesen .....	159
1	Einleitung.....	159
2	Die Art des wissenschaftlichen Textes.....	161
3	Fragen für das verständnisorientierte, kritische Lesen .....	162
4	Vergleichend lesen.....	166
5	Effizient lesen .....	169
6	Zusammenfassung der wichtigsten Tipps.....	171
7	Literatur .....	172
	Konzepte und Konzeptspezifikation .....	173
1	Einleitung.....	173
2	Theorien, Konzepte und Forschungsfokusse .....	174
3	Konzepte und Forschungslogik.....	177
4	Konzeptspezifikation .....	180
5	Strategien der Differenzierung .....	184
6	Konzept: Was ist Demokratie? .....	189
7	Zentrale Funktionen von Konzepten und Empfehlungen .....	192
8	Literatur .....	194
	Operationalisierung.....	197
1	Einleitung.....	197
2	Was ist Operationalisierung?.....	198
3	Gütekriterien der Operationalisierung.....	201
4	Operationalisierung sozialwissenschaftlicher Konzepte.....	204

5	Zusammenfassung und Implikationen .....	220
6	Literatur .....	220
	Daten in den Sozialwissenschaften.....	224
1	Einleitung.....	224
2	Daten und Forschungsdaten .....	224
3	Daten für die sozialwissenschaftliche Forschung .....	226
4	„Big Data“ und digitale Verhaltensdaten.....	231
5	Herausforderungen bei der Arbeit mit Sekundärdaten .....	235
6	Datenangebote und Recherche nach Daten.....	240
7	Fazit.....	246
8	Literatur .....	247
	European Social Survey.....	253
1	Einleitung.....	253
2	Ziele, Organisation und geografische Abdeckung .....	254
3	Themen und Inhalte .....	262
4	Methodische Grundlagen .....	266
5	Datenzugang und -dokumentation .....	281
6	Weiterführende Informationen und Ressourcen.....	282
7	Fazit und Ausblick .....	283
8	Literatur .....	284
	Typen von Forschungsdesigns.....	288
1	Einleitung.....	288
2	Drei grundlegende Forschungsdesigns: Eine Typologie .....	288
3	Potenzielle Missverständnisse der Typologie.....	292
4	Das x-zentrierte Forschungsdesign.....	294
5	Das kontrastive Forschungsdesign .....	297
6	Das y-zentrierte Forschungsdesign.....	301
7	Kombinierte Forschungsdesigns .....	306
8	Zur Wahl und Kritik von Forschungsdesigns.....	309
9	Literatur .....	311
	Fallauswahl: Möglichkeiten und Herausforderungen.....	317
1	Einleitung.....	317
2	Möglichkeiten zur Fallauswahl .....	319
3	Herausforderungen bei der Fallauswahl.....	331

---

4	Fazit .....	340
5	Literatur .....	341
	Untersuchungsmethode .....	346
1	Einleitung .....	346
2	Typologie wissenschaftlicher Methoden.....	347
3	Vergleich und Kriterien der Methodenwahl.....	372
4	Fazit .....	375
5	Literatur .....	375
	Forschungsethik .....	382
1	Einleitung .....	382
2	Forschungsethische Herausforderungen .....	383
3	Forschungsethische Prinzipien .....	389
4	Fazit .....	395
5	Literatur .....	395

## Die Autorinnen und Autoren

Dr. **Gerrit Bauer** ist Akademischer Rat an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen familiensoziologische (Fertilität, Scheidung, Arbeitsteilung) sowie ungleichheitsrelevante Fragestellungen (z. B. zum Zusammenhang zwischen räumlicher und sozialer Mobilität). Derzeit beschäftigt er sich zudem mit Veränderungen der Lebenszufriedenheit im Lebensverlauf (kurzfristige Effekte der Geburt von Kindern sowie langfristige Effekte der sozialen Herkunft).

**Juliane Döschner** unterstützt Menschen in vielfältigen Projekten, selbstbestimmt ihre Lebensräume und -wege zu gestalten. Sie ist Gesellschafterin der Wandelwerft GmbH, einer Agentur für gesellschaftliche Transformationsprozesse, und Gründungs- und Vorstandsmitglied des FreiRaum-Jena e.V., einem Verein für urbane Freiräume und Nachhaltigkeit. An der FernUniversität in Hagen lehrt sie zu Arbeitsweisen und Methoden in den Sozialwissenschaften.

Dr. **Steffen Ganghof** ist Professor für vergleichende Politikwissenschaft an der Universität Potsdam. Er beschäftigt sich mit politischen Institutionen sowie normativer und empirischer Demokratietheorie.

**Fabian Jasper-Möller** absolvierte sein sozialwissenschaftliches Studium mit Studienschwerpunkt Statistik und empirische Sozialforschung an der Universität Duisburg-Essen. Von 2013 bis 2018 war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Lehrgebiet Soziologie II/Soziologische Gegenwartsdiagnosen der FernUniversität in Hagen beschäftigt. Mittlerweile ist er für die Europäische Fernhochschule in Hamburg (Euro-FH) tätig und dort unter anderem für die Implementierung und Weiterentwicklung von E-Testing Verfahren zuständig.

Dr. **Viktorija Kaina** ist Professorin für Politikwissenschaft an der FernUniversität in Hagen. Sie forscht im Bereich der politischen Soziologie und empirischen Demokratieforschung mit Schwerpunkten im Bereich Institutionen sowie politische Einstellungen und Verhaltensweisen der Bevölkerung.

PD Dr. **Thomas Krumm** ist Privatdozent am Institut für Politikwissenschaft der Philipps-Universität Marburg. Seine Forschungsinteressen sind qualitative Methoden und politische Theorie sowie vergleichende Politikwissenschaft, insbesondere Wahlsystemforschung.

Dr. **Lydia Prexl** leitet die Kommunikation eines Start-ups und befasst sich mit allen Aspekten medialer Kommunikation. Zuvor etablierte sie die Schreibberatung an der Universität Mannheim und unterrichtete wissenschaftliches Schreiben. Sie befasst sich mit jeder Form von Text und hat mehrere Ratgeber zum wissenschaftlichen Schreiben publiziert.

Dr. **Christian Schnaudt** ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Politikwissenschaft – Politische Soziologie an der Universität Mannheim. Seine Forschungsinteressen liegen in den Bereichen der politischen Einstellungs- und Verhaltensforschung, quantitativer Forschungsmethoden sowie der Umfragemethodik.



Prof. Dr. **Christian Stecker** leitet den Arbeitsbereich „Politisches System der BRD und Vergleich politischer Systeme“ an der TU Darmstadt. In seiner Forschung beschäftigt er sich unter anderem mit Fragen des Designs von Demokratien, Eigenarten föderaler Systeme, der Funktionsweise von Minderheitsregierung und dem Effekt des Populismus auf die Parlamente.

Dr. **Markus Steinbrecher** ist Wissenschaftlicher Direktor im Forschungsbereich Militärsoziologie am Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr in Potsdam. Seine Forschungsschwerpunkte sind Militärsoziologie (insbesondere zivil-militärische Beziehungen), öffentliche Meinung, politisches Verhalten, politische Einstellungen und politische Psychologie.

PD Dr. **Markus Tausendpfund** ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften, Arbeitsstelle Quantitative Methoden, an der FernUniversität in Hagen. Seine Arbeitsgebiete umfassen Methoden der empirischen Sozialforschung, Einstellungs- und Verhaltensforschung sowie lokale Politikforschung.

Dr. **Kerstin Völkl** ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Politikwissenschaft – Lehrbereich Methoden – an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Ihre Forschungsinteressen liegen in den Bereichen der politischen Einstellungs- und Verhaltensforschung, insbesondere Wahlverhalten in Mehrebenensystemen, sowie in quantitativen und qualitativen Forschungsmethoden.

**Oliver Watteler** ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Datenarchiv für Sozialwissenschaften (DAS) von GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. Er ist stellvertretender Teamleiter des Teams Producer Relations and Outreach und zusammen mit seiner Kollegin Anja Perry zuständig für Datenakquisition und Beratung im Bereich Forschungsdatenmanagement (FDM). Sein Arbeitsschwerpunkt sind rechtliche Fragen des FDM und hier vor allem solche des Datenschutzes.

Dr. **Arndt Wonka** ist Politikwissenschaftler und Professor am Institut für Europastudien der Universität Bremen und setzt sich in seiner Arbeit mit politischen Institutionen, Parteien und Interessengruppen sowie mit politischer Repräsentation im Kontext der Europäischen Union und ihrer Mitgliedstaaten auseinander.

# Einführung

Markus Tausendpfund

## 1 Zielsetzung

Die Themen in den Sozialwissenschaften sind breit gefächert: Mit wissenschaftlichen Methoden werden unter anderem die unterschiedlichen Reaktionen der europäischen Länder in der aktuellen Coronakrise untersucht (Blum und Dobrotić 2020), die (individuellen) Determinanten der Wahlbeteiligung analysiert (Smets und van Ham 2013) oder die Ursachen kommunaler Haushaltsdefizite erforscht (Bogumil et al. 2014). Sozialwissenschaftliche Forschung beschäftigt sich aber auch mit den Determinanten der Regierungsbeständigkeit in parlamentarischen Demokratien (Jäckle 2009), mit der Entscheidungsfindung in Koalitionen (Martin und Vanberg 2014) oder der Fraktionsgeschlossenheit in den deutschen Länderparlamenten (Stecker 2011). Aber auch die Europäische Integration, der Brexit oder die Annexion der Krim sind Themen der sozialwissenschaftlichen Forschung.<sup>1</sup>

### **Themenvielfalt, aber vergleichbare Herausforderungen**

Trotz dieser sehr unterschiedlichen Themen und Fragestellungen sind Sozialwissenschaftlerinnen bei der Durchführung eines Forschungsprojekts immer wieder mit vergleichbaren Herausforderungen konfrontiert: Ein relevantes Thema muss zunächst identifiziert und eine gehaltvolle Forschungsfrage entwickelt sowie der meist umfangreiche Forschungsstand prägnant präsentiert werden. Daran anknüpfend müssen die zentralen Konzepte eines Forschungsprojekts spezifiziert und valide Operationalisierungen dieser Konzepte entwickelt werden. Schließlich müssen Untersuchungsobjekte ausgewählt und die geeignete Untersuchungsmethode festgelegt werden, ehe die Forschungsfrage bearbeitet werden kann. Dabei sollen valide Schlussfolgerungen gezogen werden, die – im besten Falle – neue wissenschaftliche Erkenntnis bieten, mindestens aber einen weiteren Schritt in Richtung Studienabschluss ermöglichen.

Die Beiträge in diesem Band möchten für die verschiedenen Herausforderungen in einem Forschungsprojekt sensibilisieren und Hinweise geben, um diese (besser) zu meistern. Dabei gibt es allerdings keine „Musterlösung“ oder „Patentrezepte“. Konzeptspezifikation, Operationalisierung, Fallauswahl oder auch Untersuchungsmethode können immer nur mit Blick auf die konkrete Forschungsfrage bewertet werden. Deshalb ist es wichtig, die Vor- und Nachteile unterschiedlicher Forschungsansätze und Forschungsstrategien zu kennen, um für die konkrete Fragestellung die zentralen Konzepte angemessen zu spezifizieren und valide zu operationalisieren sowie geeignete Fälle auszuwählen und eine angemessene Untersuchungsmethode festzulegen. Die Auseinandersetzung mit diesen Herausforderungen soll zum einen die Kenntnisse des sozialwissenschaftlichen Forschungsprozesses vertiefen und zum anderen die eigene Forschungskompetenz fördern.

---

<sup>1</sup> Ausschließlich aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in diesem Band nicht durchgängig eine geschlechterneutrale Sprache verwendet. Männliche, weibliche und genderneutrale Formen wechseln sich in diesem Band zufallsverteilt ab. Mit den Bezeichnungen sind jeweils alle Geschlechter gemeint.

Bevor die einzelnen Beiträge dieses Bands kurz vorgestellt werden (Abschnitt 4), werden im folgenden Abschnitt Kriterien sozialwissenschaftlicher Forschung dargestellt. Im dritten Abschnitt werden zentrale Grundbegriffe der Sozialwissenschaften vorgestellt, die für das Verständnis der weiteren Kapitel erforderlich sind.<sup>2</sup>

## 2 Kriterien sozialwissenschaftlicher Forschung

In dem einflussreichen Werk „Designing Social Inquiry“ entwickeln King et al. (1994, S. 7–9) vier Kriterien zur Charakterisierung sozialwissenschaftlicher Forschung:

1. **Das Ziel wissenschaftlicher Forschung ist Inferenz.** Sozialwissenschaftliche Forschung beschreibt und erklärt auf Basis empirischer Informationen soziale Sachverhalte. Sorgfältige Beschreibungen des konkreten Sachverhaltes sind häufig unverzichtbar, aber die reine Sammlung von Faktenwissen ist nicht ausreichend für Wissenschaft. Die Wissenschaft geht über die reine Beschreibung der empirischen Beobachtungen hinaus. Das Ziel ist „descriptive inference“ oder „causal inference“. Bei deskriptiver Inferenz werden die empirischen Beobachtungen genutzt, um über nicht beobachtete Fakten etwas zu lernen. Bei kausaler Inferenz werden Erklärungen über die empirischen Beobachtungen angestrebt.
2. **Die wissenschaftliche Vorgehensweise ist öffentlich.** Sozialwissenschaftliche Forschung basiert auf einer transparenten und nachvollziehbaren Vorgehensweise. Diese Vorgehensweise ist öffentlich zugänglich. Andere Personen (z. B. Forschende, Interessierte) können sich mit den empirischen Beobachtungen, der theoretischen Argumentation, der methodischen Vorgehensweise und den Schlussfolgerungen auseinandersetzen und diese kritisch begleiten.

*„If the method and logic of a researcher’s observations and inferences are left implicit, the scholarly community has no way of judging the validity of what was done. We cannot evaluate the principles of selection that were used to record observations, the ways in which observations were processed, and the logic by which conclusions were drawn. We cannot learn from their methods or replicate their results. Such research is not a public act.“ (King et al. 1994, S. 8)*

3. **Die Schlussfolgerungen sind unsicher.** Bei der Erhebung, der Analyse und der Interpretation von empirischen Informationen (Daten) sind Fehler möglich. Deshalb sind die Schlussfolgerungen der wissenschaftlichen Vorgehensweise grundsätzlich unsicher, da sie auf unsicheren Daten beruhen. Das Ausmaß dieser Unsicherheit lässt sich allerdings abschätzen.
4. **Die Gemeinsamkeit ist die Methode.** Das Themenspektrum der Sozialwissenschaften ist reichhaltig. Sozialwissenschaftliche Forschung lässt sich daher nicht über Inhalte definieren, sondern nur über die sozialwissenschaftliche Methode. Die sozialwissenschaftliche Forschungslogik, ihre Strategien und Techniken bilden die Grundlage der Wissenschaft.

---

<sup>2</sup> Einzelne Abschnitte dieser Einführung basieren auf einer früheren Veröffentlichung (Tausendpfund 2018, S. 3, 11–16 und 91–106).

Auf Basis dieser vier Merkmale leiten King et al. (1994, S. 9) eine weitere Implikation ab:

*„Science at its best is a social enterprise. Every researcher or team of researchers labors under limitations of knowledge and insight, and mistakes are unavoidable, yet such errors will likely be pointed out by others. Understanding the social character of science can be liberating since it means that our work need not to be beyond criticism to make an important contribution – whether to the description of a problem or its conceptualization, to theory or to the evaluation of theory.“*

Die Auseinandersetzung mit der sozialwissenschaftlichen Forschung – mit ihren Theorien, ihren Analysen und ihren Befunden – setzt die Kenntnis der sozialwissenschaftlichen Methoden voraus. Nur wer die sozialwissenschaftliche Forschungslogik, ihre Strategien und Techniken kennt, kann sich angemessen am sozialen Unternehmen „Wissenschaft“ beteiligen.

## 3 Grundbegriffe

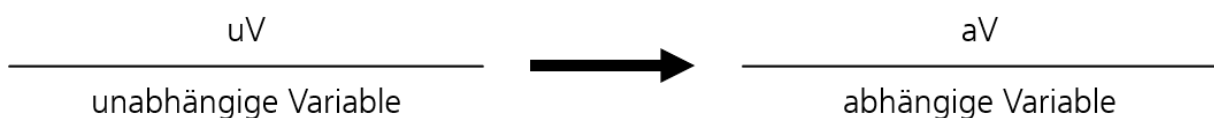
### 3.1 Abhängige und unabhängige Variablen

Das Ziel sozialwissenschaftlicher Forschung ist die Beschreibung und die Erklärung sozialer Sachverhalte. Warum fördert Bildung die Zufriedenheit mit der Demokratie? Was sind die Ursachen kommunaler Haushaltsdefizite? Welche Merkmale beeinflussen die Wahlbeteiligung? Sozialwissenschaftliche Forschung ist insbesondere an Ursache-Wirkungs-Beziehungen interessiert.

#### Was soll erklärt werden?

Zur allgemeinen Bezeichnung von (vermuteten) Zusammenhängen zwischen zwei Merkmalen haben sich in der Wissenschaftssprache die Abkürzungen aV und uV durchgesetzt.<sup>3</sup> Die Abkürzung aV steht für abhängige Variable (auch als bedingte Variable, Zielvariable oder Kriteriumsvariable bezeichnet), die Bezeichnung uV für unabhängige Variable. Die abhängige Variable bezeichnet den Sachverhalt, der erklärt werden soll. Die unabhängige Variable ist die Bezeichnung für das Merkmal, das einen (vermuteten) Einfluss auf die abhängige Variable ausübt (manchmal auch als erklärende Variable oder Prädiktorvariable genannt). Abbildung 1 illustriert die Beziehung zwischen unabhängiger und abhängiger Variable. Das Modell unterstellt, dass die uV einen (kausalen) Einfluss auf die aV ausübt.

Abbildung 1: Unabhängige und abhängige Variable

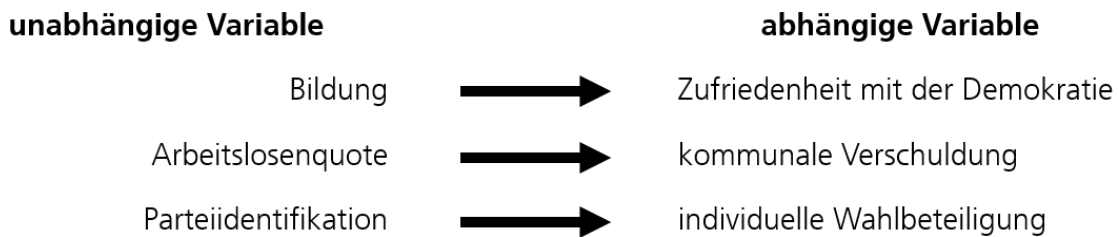


Quelle: Eigene Darstellung

<sup>3</sup> In der englischsprachigen Fachliteratur finden sich die analogen Bezeichnungen „dependent variable“ (dv) und „independent variable“ (iv). „Dependent variable“ steht dabei für „abhängige Variable“ und „independent variable“ für „unabhängige Variable“.

Auf der Grundlage theoretischer Überlegungen wird zwischen uV und aV ein Zusammenhang begründet. In Abbildung 2 sind die Ursache-Wirkungs-Beziehungen für die formulierten Beispielfragen dokumentiert. Das individuelle Bildungsniveau hat vermutlich einen Einfluss auf die Zufriedenheit mit der Demokratie. In diesem Beispiel stellt die Bildung die unabhängige Variable, die Zufriedenheit mit der Demokratie die abhängige Variable dar. Im zweiten Beispiel ist die Arbeitslosenquote die unabhängige Variable, die kommunale Verschuldung die abhängige Variable. Schließlich stellt die Parteiidentifikation einen Prädiktor (uV) für die Wahlbeteiligung (aV) dar.

Abbildung 2: Beispiele für mögliche Ursache-Wirkungs-Beziehungen



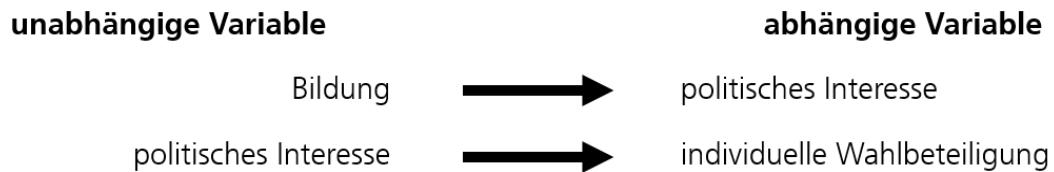
Quelle: Eigene Darstellung

In einem wissenschaftlichen Text sind die theoretischen Überlegungen für den vermuteten Zusammenhang zwischen einer uV und einer aV selbstverständlich auszuführen und mit Forschungsliteratur zu verknüpfen. Die Darstellung eines möglichen Ursache-Wirkungs-Zusammenhangs erfordert, einerseits eine aV klar und präzise festzulegen und andererseits über mögliche Einflussfaktoren (die uVs) nachzudenken.

Die gewählten Beispiele machen implizit deutlich, dass in der Regel nicht nur eine uV, sondern mehrere unabhängige Variablen existieren. Die Zufriedenheit mit der Demokratie wird nicht nur von der Bildung abhängen, sondern auch von anderen Faktoren (z. B. Wahrnehmung der wirtschaftlichen Situation). Die kommunale Verschuldung wird nicht nur von der lokalen Arbeitslosenquote abhängig sein, sondern auch von den Einnahmen bei der Gewerbesteuer. Schließlich wird sich nicht nur die Parteiidentifikation auf die Wahlteilnahme auswirken, sondern auch das politische Interesse.

Die Festlegung eines Merkmals als abhängige oder unabhängige Variable basiert auf theoretischen Überlegungen und ist kontextspezifisch. Je nach Fragestellung kann zum Beispiel das politische Interesse eine abhängige oder eine unabhängige Variable sein. In Abbildung 3 wird beispielsweise ein Zusammenhang zwischen Bildung und politischem Interesse postuliert. Bildung (uV) hat einen vermuteten Einfluss auf das politische Interesse (aV). Beim unteren Zusammenhang in Abbildung 3 steht die Wahlteilnahme (aV) im Vordergrund. Es werden Prädiktoren (uVs) gesucht, die einen Einfluss auf die aV ausüben. Eine mögliche unabhängige Variable ist das politische Interesse.

Abbildung 3: Politisches Interesse als aV und als uV



Quelle: Eigene Darstellung

### 3.2 Analyseebenen

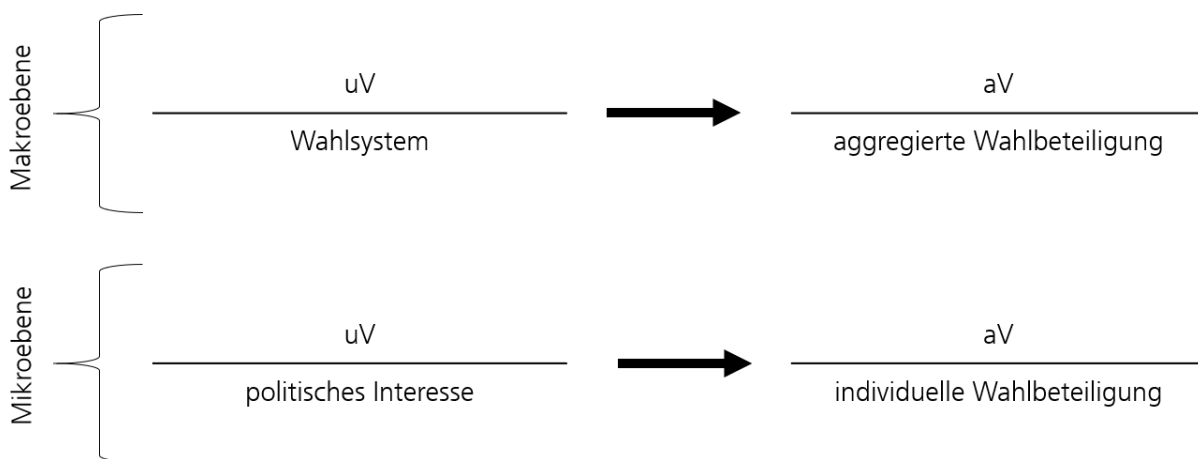
Der Unterscheidung zwischen aV und uV liegt eine vermutete Ursache-Wirkungs-Beziehung zugrunde, die Differenzierung zwischen Mikro- und Makroebene basiert auf einer Trennung der Analyseebenen. Bei der Mikroebene handelt es sich um die Individualebene, bei der Makroebene um die gesellschaftliche Ebene. Die Makroebene wird häufig auch als Aggregatebene bezeichnet.

An einem Beispiel lässt sich der Unterschied zwischen Mikro- und Makroebene illustrieren: In Abbildung 4 stellt die Wahlbeteiligung jeweils die abhängige Variable dar. Bei der Analyse der Wahlbeteiligung kann zwischen der individuellen Wahlbeteiligung und der gesellschaftlichen Wahlbeteiligung unterschieden werden. Übersetzt in eine Forschungsfrage: Warum unterscheidet sich die Wahlbeteiligung zwischen den Bürgerinnen und Bürgern? Warum unterscheidet sich die Wahlbeteiligung zwischen Nationalstaaten? Bei der Betrachtung auf der Mikroebene (erste Forschungsfrage) werden Beziehungen zwischen Individualmerkmalen, bei der Analyse auf der Makroebene (zweite Forschungsfrage) werden Zusammenhänge zwischen Systemeigenschaften betrachtet.

**Mikroebene** | Auf der Mikroebene werden individuelle Merkmale (uVs) gesucht, die einen Einfluss auf die individuelle Wahlbeteiligung (aV) haben. Einen solchen Faktor stellt beispielsweise das politische Interesse dar (uV). Bisherige Forschung konnte wiederholt einen positiven Zusammenhang zwischen politischem Interesse und Wahlbeteiligung nachweisen: Je stärker das politische Interesse ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit der Beteiligung an Wahlen (z. B. Smets und van Ham 2013; Caballero 2014).

**Makroebene** | Bei der Makroebene stehen Systemmerkmale im Mittelpunkt, die sich auf das Niveau der Wahlbeteiligung auswirken. Auf der Makroebene werden also nicht individuelle Merkmale betrachtet, sondern vom Individuum losgelöste Merkmale. Ein klassischer gesellschaftlicher Einflussfaktor der Wahlbeteiligung ist beispielsweise das (nationale) Wahlsystem. Geys (2006, S. 651) kann einen förderlichen Effekt des Verhältniswahlsystems (im Vergleich zum Mehrheitswahlsystem) auf die Wahlbeteiligung belegen (siehe auch Blais 2006; Blais und Aarts 2006; Cancela und Geys 2016). In Ländern mit einem Verhältniswahlsystem ist die Wahlbeteiligung in der Regel höher als in Ländern mit einem Mehrheitswahlsystem.

Abbildung 4: Mikro- und Makroebene



Quelle: Eigene Darstellung

Die Differenzierung zwischen Mikro- und Makroebene dient der analytischen Präzision. Dadurch wird einerseits die Fragestellung präzisiert, andererseits kann die Darstellung des Forschungsstands systematischer gestaltet werden. In einer Hausarbeit ist häufig die Betrachtung einer analytischen Ebene ausreichend, aber die Festlegung darf nicht willkürlich erfolgen. Die Analyse der Zusammenhänge zwischen Merkmalen auf der Individualebene bzw. auf der gesellschaftlichen Ebene ist jeweils mit Vor- und Nachteilen verbunden, die der Forscher oder die Forscherin reflektieren sollte. Die Festlegung einer Analyseebene ist deshalb stets zu begründen.

Die Makroebene bzw. die gesellschaftliche Ebene wird häufig mit der nationalstaatlichen Ebene gleichgesetzt. Bei der Wahlbeteiligung wird beispielsweise die unterschiedliche Wahlbeteiligung zwischen Nationalstaaten betrachtet. Entsprechend stellt der Nationalstaat die Analyseeinheit dar. Makroanalysen sind aber nicht nur auf den Nationalstaat begrenzt. Mit Blick auf die Bundesrepublik Deutschland stellen die 16 Bundesländer ebenfalls eine gesellschaftliche Ebene dar und selbstverständlich können auch die Unterschiede der Wahlbeteiligung zwischen Bundesländern analysiert werden (z. B. Vetter 2008; Völkl et al. 2008; Vetter 2019). Denkbar ist auch die Analyse von lokalen Unterschieden. Schließlich unterscheidet sich die Wahlbeteiligung nicht nur zwischen Staaten und Bundesländern, sondern auch zwischen Gemeinden (z. B. Faas 2013) und innerhalb von Gemeinden (z. B. Schmitt-Beck et al. 2008; Schäfer 2012; Roßteutscher und Schäfer 2016). Die Makroebene sollte deshalb nicht auf die nationalstaatliche Ebene reduziert werden, da Makroanalysen auch auf regionaler und lokaler Ebene eine interessante Forschungsperspektive bieten (z. B. Putnam 1993; van Deth und Tausendpfund 2013; Stoiber und Töller 2016). Die Festlegung für eine spezifische Ebene ist inhaltlich zu begründen.

In der Literatur wird neben der Makro- und Mikroebene häufig noch die Mesoebene unterschieden. Dabei handelt es sich um eine analytische Ebene zwischen Mikro- und Makroebene. Zwischen der (gesamt-)gesellschaftlichen Ebene und dem sozialen Handeln des Individuums stehen beispielsweise Verbände, Parteien oder etwas allgemeiner: Organisationen (ausführlicher siehe Esser 2000, S. 59–62).